

Was ist mit dem „Freien Ausdruck“?¹

MARIO MONTESSORI

Sehr oft ist das pädagogische Komitee der AMI gehalten, seine Meinung über das „Zeichnen“ zu äußern. Die Fragen haben den folgenden Tenor: „Dr. Montessori läßt das Zeichnen für Kinder nur mit den geometrischen Figuren zu. Ist das nicht unnatürlich und mechanisch? Was sagen Sie zum ‚Freien Ausdruck‘?“ „Ist er in der Montessori-Schule erlaubt?“ „Verschwindet die Begabung für Zeichnen in der Montessori-Schule ebenfalls, wenn die Kinder zwölf Jahre alt sind?“ Ich bin gebeten worden, eine Antwort zu geben.

Ich glaube, daß die wahre Essenz von Dr. Montessoris Beitrag und Meinung zu diesem Thema am besten vor dem Hintergrund von Eindrücken und Erfahrungen anderer Leute erfaßt wird. Heute werden viele verschiedene Gesichtspunkte in der Kontroverse um diesen Gegenstand ausgedrückt. Hier sind einige davon:

Louis Gillet schreibt über „Dessins d'Enfants“ im Bulletin de l'Association Montessori de France (Januar 1957): „Eine sehr wichtige Entdeckung wurde vor zwanzig Jahren gemacht: ... daß alle Kinder zeichnen, und sogar sehr gut zeichnen – das heißt, daß sie sehr genau unterscheiden, was sie beschäftigt und was sie ausdrücken wollen, unter der Bedingung jedoch, daß die Eltern nicht eingreifen und daß man von den Kindern nicht erwartet, sich wie Erwachsene zu verhalten.“

... Zeichnen ist natürlich... Die Kunst ist nichts Erworbenes, sie ist eine ursprüngliche Tatsache. Der Mensch ist ein Tier, das zum Gestalten geboren ist...

Helga Hang, unter anderen, beobachtete das Zeichnen von Kindern. Sie begleitete ihre Nichte vom Alter von acht Monaten bis acht Jahren und schreibt, daß das Kind bis zu achtzehn Monaten Wellen zeichnete, dann begannen Kreisfiguren, mit zwanzig Monaten gefolgt von Winkeln, Kreuzen und Bildern im Keimstadium. Mit zwei Jahren zeichnete sie Rechtecke, und menschliche Figuren wurden durch Kreise dargestellt, von denen zwei Linien als Beine ausgingen...

Wenn alle Kinder zeichnen, warum gibt es dann so wenige Erwachsene, die es auch können“, fragte Gillet. „Weil es eine Tatsache ist“, fährt er fort, „daß diese Fähigkeit des Zeichnens, diese Gabe der figürlichen Darstellung, die an die Kindheit gebunden ist, mit der Kindheit gelöscht wird und verschwindet; gewöhnlich zwischen dem zwölften und fünfzehnten Lebensjahr. So viele wie wir sind, sind wir alle Überlebende eines Schiffbruchs; wir sind die Verbannten einer früheren Welt, die wir nie wieder betreten können werden. Diese Gedanken sind die Schlüssel zu einigen der jüngsten Erfahrungen der Dichtung und Kunst unserer Tage.“

1 Aus: *Around the Child*, Vol. 6, 1961, pp. 5-12

Dieses Heimweh nach der Kindheit, nach dem Alter des Überflüssigen, des Phantastischen, des Wunders; diese Trauer über ein vergangenes Zeitalter, ein verlorenes Paradies, ist das Geheimnis von mehr als einer zeitgenössischen Unternehmung. Dies ist der gemeinsame Nenner, den man am Grunde alles dessen findet, was man Expressionismus, Surrealismus, Dadaismus nennt; das heißt all jener Bewegungen, die versuchen, Traum und Intuition freizusetzen, die Bande der Logik zu sprengen, und als real nur die naiven Diktate unserer inneren Welt zu erkennen.“

Im Hinblick auf das Schwinden des Interesses mit dem Aufkommen der Pubertät zitiert R. Joosten, die frühere Leiterin einer Montessori-Grundschule, in derselben Schrift einen bekannten österreichischen Maler namens Cisek, der ebenfalls Künstler und Pädagoge war. Kurz nach dem ersten Weltkrieg öffnete Cisek sein Atelier für alle Kinder, die kommen und zeichnen wollten. Obwohl die Resultate die Welt in Erstaunen versetzten, bemerkte er auch, daß die kreative Kraft bei Kindern über zwölf Jahren nicht nur versiegte, sondern daß die Kinder auch kritisch gegenüber allem, was sie hervorgebracht hatten, wurden, und die meisten hörten auf zu zeichnen. „Die kontrollierenden psychischen Kräfte“, sagte Cisek, „hatten die Übermacht über die intuitiven Kräfte gewonnen.“

Ein weiterer Gesichtspunkt ist der jener, die weiterhin annehmen, daß die Kunst (um es sehr grob auszudrücken) die Wirklichkeit abbildet, daß sie die mehr oder weniger glaubwürdige Reproduktion von etwas ist, was man sieht, oder was man sich einbildet. In jeder Schöpfung sind die Gegenstände, Bäume, Tiere, Menschen (ihr Ausdruck, ihre Kleidung usw.) klar erkennbar. Manche so Denkende betrachten moderne Künstler als verhinderte Spinner, unfähig zur Beobachtung.

Experten für moderne Kunst (Museumsdirektoren usw.) dagegen stellen fest, daß die Kunst sich in einer Übergangsperiode befindet, und sind der Meinung, daß die Tatsache, daß Künstler heutzutage zum Beispiel einen Menschen mit nur einem Auge inmitten der Stirn, blauem Körper und roten Gliedmaßen zeichnen, nicht auf einen Mangel an Beobachtung zurückzuführen ist, sondern auf emotionale Eindrücke, und daß sogar schon 1890 Maler menschliche Gestalten mit purpurroten Gesichtern schufen, weil ihr innerer Eindruck „purpurrot“ war.

Was moderne Kinder betrifft, so ist ihr Eindruck, daß diese nicht nur nicht beobachten, sondern nicht einmal beobachten wollen.

Einen poetischen Standpunkt vertritt Gillet, der im selben Artikel sagt, daß der Versuch, die Grenzen der Logik zu durchbrechen, nicht auf die Kunst beschränkt ist, und daß er auf das nostalgische Verlangen, das verlorene Paradies einer vergangenen Kindheit wiederzufinden, zurückzuführen ist. „All dieser mystische Aufstand des Geistes seit Rimbaud mit Apollinaire, André Breton und Paul Eluard, in der Musik seit Eric Satie, in der Malerei seit Gaughin, scheint als Wahlspruch die Worte des Evangeliums zu haben: ‚Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Reich Gottes eintreten.‘“

Schließlich ein semi-medizinischer Standpunkt, jener der Psychologen, die in

den Zeichnungen gestörter oder fehlangepaßter Kinder einen Schlüssel zur Diagnose finden. All diese Feststellungen berühren das Kind auf die eine oder andere Weise. Von ihnen lassen sich bestimmte Tatsachen ablesen:

1. daß die Tendenz zum Zeichnen ein dem Menschen angeborenes Ausdrucksmittel ist;
2. daß die ersten Zeichnungen von Kindern überwiegend geometrisch sind;
3. daß die innere Kraft des Zeichnens und das intensive Interesse daran mit der Pubertät zu verschwinden scheinen;
4. daß es zwei Arten von Kunst gibt, die eine verbunden mit der sichtbaren Realität, die andere mit der unsichtbaren Welt der Empfindungen des Geistes, und daß die letztere von der ersteren verdammt wird und oft als Produkt eines gestörten Geistes betrachtet wird;
5. daß bestimmte Ausdrucksformen der modernen Kunst so sehr den Schöpfungen kleiner Kinder ähneln, daß sie von manchen als Sehnsucht nach der verlorenen Kindheit angesehen wird;
6. daß Psychologen in Zeichnungen die Symptome fehlangepaßter Kinder erkennen.

Was uns bei all dem angehen muß, ist das Kind, und in jedem Falle sollte man diese Tatsachen objektiv betrachten.

Es wäre in der Tat absurd zu behaupten, nur weil das große Wandgemälde von Picasso in der UNESCO sehr ähnlich den spontanen Zeichnungen von Kindern zwischen zweieinhalb und drei Jahren ist, daß alle Kinder Picassos seien oder daß Picasso die Fähigkeit eines drei Jahre alten Kindes zu zeichnen besäße.

Ebenso absurd ist die Meinung von den Experten der modernen Kunst, daß das moderne Kind nicht beobachtet. Kein Kind könnte seine Intelligenz formen ohne intensive Beobachtung von Geburt an. Was wahr sein mag ist, daß Versuche, Kinder für die Umgebung zu interessieren, und zwar im Hinblick darauf, sie diese durch Zeichnen reproduzieren zu lassen, bis jetzt keinen Erfolg gehabt haben. Denn niemand kann ein kleines Kind beobachten und reproduzieren „lassen“. Seine Interessen sind nicht unsere Interessen, seine Logik ist nicht unsere Logik. Wie Dr. Montessori sagt, „kleine Kinder haben einen ‚inneren Bauplan‘, der sie auf dem Lebensweg führt, um das Material zu wählen, mit dem ein ‚Mensch‘ geformt wird, der für seine Zeit und seine Umgebung geeignet ist.“

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an ein Gespräch, das Dr. Montessori 1923 mit einem zwei Jahre alten Kind geführt hat, das die Umrisse einer Kuh mit grüner Farbe ausmalte. „Es gibt keine grünen Kühe“, sagte Dr. Montessori. „Deshalb mache ich eine“, antwortete das Kind.

Hier handelt es sich weder um einen Mangel an Beobachtung oder daran, daß die Farbe grün deshalb gewählt wurde, weil der innere Eindruck des Kindes „grün“ war. Er hat lediglich ein Versehen der Natur verbessert.

Man sollte mit Schlußfolgerungen vorsichtig sein, besonders wenn es um Kleinkinder geht.

Auf diesem Hintergrund sollen die Fragen, die uns gestellt wurden, Schritt für Schritt beantwortet werden.

„Dr. Montessori läßt das Zeichnen nur mit den geometrischen Formen zu.“ „Ist das wahr?“

Nein, es ist nicht wahr.

„Was ist mit dem ‚Freien Ausdruck‘? Ist er in der Montessori-Schule erlaubt?“ Dieser Teil der Frage scheint zu implizieren, daß Dr. Montessori gegen den ‚Freien Ausdruck‘ sei. Das ist genauso wenig wahr.

„Ist das geometrische Zeichnen nicht unnatürlich und mechanisch?“

In bezug auf das Zeichnen mit geometrischen Figuren, das für die Mehrzahl der Erwachsenen so mechanisch und unnatürlich erscheint, möchte ich zwei Tatsachen herausstellen. Die eine ist, daß Helga Hang und viele andere bestätigen, daß das erste Zeichnen der Kinder geometrisch ist. Das ist vielleicht der Grund, warum kleinen Kindern, die mit drei Jahren – und manchmal früher – in die Montessori-Schule kommen, diese Form der Beschäftigung so gut gefällt.

Die zweite Tatsache ist, daß diese Beschäftigung nicht als „Zeichnen“ eingeführt war – und ist!!

Die eine Hilfe, die Dr. Montessori Kleinkindern gibt, ist, einen komplexen Gegenstand in seine Elemente zu gliedern, die sie einzeln zu dem Zeitpunkt einführt, wenn er durch den natürliche Hang für die Kinder attraktiv wird. Sie tat dies zum Beispiel für das Schreiben, bei dem sie mehrere Komponenten unterscheidet: die mechanische Fähigkeit der Hand, den Befehlen des Geistes zu folgen, ein Schreibinstrument zu führen; die Verbindung der einzelnen Laute, die ein Wort bilden, zu dem Symbol, das es repräsentiert (zu den Buchstaben des Alphabets); das Verfolgen der Kontur des Symbols (Berühren der Sandpapierbuchstaben) und das Visualisieren der Worte durch Aneinanderfügen der Symbole, die die einzelnen wortbildenden Laute repräsentieren, in der richtigen Reihenfolge (Bildung von Worten mit einem beweglichen Alphabet). Diese einzelnen Elemente werden getrennt zu verschiedenen Zeiten des kindlichen Lebens dargeboten, und eines Tages führt der reife Verstand des Kindes zur Synthese, und das Kind schreibt.

Schreiben „geschieht“ in der Montessori-Schule, es wird nicht gelehrt.

Die ersten metallischen geometrischen Einsätze werden ebenso wie einige Umrißfiguren mit dem Schreiben verbunden. Mit Blick auf das oben Gesagte heißt es, daß das Kind, indem es mit der Spitze eines Farbstifts an der Kante der Einsätze entlangfährt, ihre Form zeichnet und sich dann daran begibt, diese mit Bleistift oder mit Bleistiftstrichen auszufüllen. Das bereitet die Hand des Kindes darauf vor, Konturen zu folgen und große Kontrollfähigkeiten in der Handhabung eines

Schreibinstruments zu erwerben. So sind Leistungsfähigkeit und Elastizität der Hand bereit, dem Geist zu gehorchen, wenn die Zeit reif ist, und das Schreiben geschieht. Aber Kinder haben auch ihre eigenen Interessen, und in diesem Falle entwickeln sie, während sie unbewußt ihre Hand auf die Manipulation eines Schreibinstruments vorbereiten, künstlerische Kombinationen von Formen und Farben. Diese Übungen sind für sie so attraktiv, daß die Kinder sie „Zeichnen“ nennen. Aber lassen wir Dr. Montessori selbst zu Worte kommen. Das Folgende ist der Text eines Teils eines Vortrags, den sie am 20. Mai 1921 während eines ihrer Kurse in London hielt.

„Es gibt keinen Zweifel, daß das Kind großes Vergnügen am Ausfüllen dieser Zeichnungen hat; wir haben das Kind nicht veranlaßt, diese Übungen zu machen, wir sahen, daß es ein spontanes Verlangen danach hatte, sie zu machen. Für die Hand des Kindes, die unkoordiniert und daher unfähig ist, ist eine Führung notwendig, und das Kind freut sich über Führung. Es hat ein unbewußtes Verlangen nach Gestaltung seiner selbst, und ein Vergnügen daran, die Grenzen zu finden, innerhalb derer diese Gestaltung stattfinden kann. Sie können selbst versuchen, ob es schwer ist, das Kind diese Übungen machen zu lassen. Sie werden sehen, daß es sehr schwierig ist, es davon zu trennen, wenn es einmal angefangen hat. Sie werden in der Schule sehen, daß es notwendig ist, eine feste Zeit für diese Übungen vorzugeben, vielleicht einen ganzen Nachmittag; andernfalls wird die ganze Zeit mit diesen Zeichnungen ausgefüllt.“

Aber können diese wirklich Zeichnungen genannt werden? Sie lehren das Kind nicht zu zeichnen, zu reproduzieren, was es sieht. Sie sind eine Vorbereitung auf das Schreiben. Sie sind etwas, das den Platz der überholten „Kraquel und Kringel“ einnimmt. Durch das Malen und Ausfüllen dieser kleinen Zeichnungen erhält das Lernen des Gebrauchs von Feder oder Bleistift eine vergnüglichere und vollkommene Form. Außerdem erlaubt das Zeichnen der in dieser Form gegebenen kleinen Striche den Kindern, wenn sie Farbstifte benutzen, die Einschätzung von Farben, die sie vorher mit den Farbtäfelchen erworben haben, herauszuarbeiten und anzuwenden. In diesem Falle sind sie fähig, diese Kraft anzuwenden, um harmonische Kombinationen zu machen. Aber ich sagte oben, daß, obwohl die meisten Menschen von den Ergebnissen als „Zeichnungen“ sprechen, sie dies nicht tun sollten. Es ist etwas, von dem wir kaum wissen, wie wir es korrekt benennen sollen. Wir können es nicht schreiben nennen, und wir können es nicht zeichnen nennen. Es ist sicherlich eine Übung, die auf das Schreiben vorbereitet, und wer kann zweifeln, daß es auch eine Übung ist, die auf das Zeichnen vorbereitet? Es besitzt die Charakteristika von beiden, es hat die Tendenz, sich zu teilen, einen Ast zum Schreiben und einen anderen zum Zeichnen auszuschicken. Aber in diesem Vereinigungszustand ist noch nichts entschieden.

Lassen Sie uns deshalb ein anderes Prinzip festhalten: Es gibt bestimmte Übun-

gen, die in keiner Weise die zukünftigen erworbenen Fähigkeiten widerspiegeln, denen sie dienen, aber die im Embryonalzustand das enthalten, zu dem sie führen werden. So können aus einem derartigen Embryo (die Übungen zur Farbe und Gestalt) völlig verschiedene Dinge wie Schreiben und Lesen entstehen.

Zum Thema „Zeichnen“ fuhr Dr. Montessori im selben Kurs in ihrer Vorlesung vom 2. Juni fort: „Diese ersten Übungen mit den geometrischen Einsätzen, bei denen das Kind die Figur zeichnet und sie dann mit langen parallelen Strichen ausfüllt, sind der Ausgangspunkt für die Vorbereitung der Hand auf das Schreiben. Auch haben wir bemerkt, daß die Kinder nicht damit zufrieden sind, einfach eine geometrische Figur auszufüllen; sie lieben es, die Figuren zu kombinieren und verschiedene Gestaltungen zu machen. Ich habe auch die Umrißbilder erwähnt, die die Kinder ausfüllen mit Bewegungen, die die Hand auf das Schreiben vorbereiten. Aber lassen Sie uns bei diesen geometrischen Einsätzen einen Moment stehenbleiben; es ist kein Zufall, daß wir regelmäßige geometrische Figuren verwenden. Diese geometrischen Einsätze, die von den ganz kleinen Kindern benutzt werden, werden von ähnlichen Einsätzen gefolgt, die von den älteren Kindern verwendet werden. Hier haben wir ein Quadrat, das fast identisch ist mit dem der kleineren Kinder, mit Ausnahme einer Veränderung: es ist in zwei Teile, genauer Dreiecke, geteilt. Und hier ist das gleiche Quadrat in zwei Rechtecke unterteilt. Es gibt eine Reihe dieser Quadrate, bei denen die vorhergehende Figur zweigeteilt wird, zum Beispiel werden in dieser hier die Dreiecke wiederum gleichmäßig geteilt, so daß das Quadrat von vier Dreiecken gebildet. In diesem anderen sind es die beiden Rechtecke, die jeweils in zwei Quadrate geteilt werden. Und so weiter: Jedes dieser kleineren Quadrate wird wieder gleichmäßig in zwei Rechtecke geteilt, und das gleiche geschieht mit den Dreiecken, so daß das ursprüngliche Quadrat nun in acht gleiche Teile geteilt ist. Diese Teilung setzt sich fort bis zu dem in sechzehn Teile geteilten Quadrat. Es gibt noch andere Reihen neben der des Quadrates.

Diese Reihe zeigt ein großes Dreieck, zunächst ganz und dann in zwei, drei und vier kleinere Dreiecke geteilt. In der Serie der Kreise gibt es neben dem ganzen Kreise, die in zwei, drei, vier, usw. bis zu zehn gleichen Teilen geteilt sind. Alle diese sind für das Studium der Geometrie gedacht, aber sie eignen sich auch viel besser als die ersten einfachen Metalleinsätze zum Bilden von Kombinationen künstlerischer Gestaltung. Es genügt, einfach mit ihnen umzugehen, um zu erkennen, daß man einfache oder komplexe Gestaltungen machen kann. Natürlich muß man Geschmack haben, um diese Eisenstücke künstlerisch zu kombinieren. Faszinierend ist, daß man eine dekorative Gestaltung komponieren kann, ohne einen Bleistift in die Hand zu nehmen, indem man einfach diese Einsätze in verschiedener Weise anordnet, und dies kann dann reproduziert werden, indem man die Umrisse nachzeichnet.

Deshalb sagte ich, daß eine Anwendung dieses geometrischen Materials ohne

Zweifel die der Gestaltung ist, und in diesem Feld trägt es das Kind empor zu einer höheren Entwicklung.

Auch der Teil, der sich auf Farben bezieht, hat eine Entwicklung. Er konstituiert den Beginn des Malens, denn er lehrt eine Wasserfarbentechnik. Die Umrisszeichnungen, die die Kinder mit Farbstiften ausfüllen, können auch für Wasserfarben benutzt werden. Aber vorher geben wir spezielle Umrissfiguren zur Vorbereitung auf Wasserfarben, wodurch die Kinder die Techniken des Gebrauchs des Pinsels und des Mischens und Anwenden von Farben erwerben.

So haben wir auf der einen Seite diese Vorbereitung der Technik des Kolorierens, und auf der anderen Seite ist die Hilfe durch den Gebrauch der geometrischen Ein-sätze, der ein Gefühl für Form entwickelt.

Wir müssen nicht wiederholen, was schon gesagt wurde, daß all dies einfach als eine Basis dient, und daß das Kind frei ist, sein Wissen spontan anzuwenden, und – wie wir sehen werden – daß das Kind vom Gebrauch diese Materials zum freien Zeichnen übergehen wird.

Das ist der Grund, warum wir in diesem Material nicht eine fortgesetzte Reihe von Objekten geben, bei denen die Progression nicht unterbrochen ist, weil unser Material nur das darstellt, was wir eine „Inspiration“ nennen könnten, um das Kind zu spontaner Arbeit anzuregen; und welches Material könnte wohl mit spontaner Arbeit korrespondieren?

Wir geben die notwendigen Techniken und Grundbegriffe, und dann erlauben wir dem Kind, sich aus eigener Kraft entlang dieser Linien zu entwickeln, und warten die Resultate ab. Wenn wir dem Kind die Techniken des Gebrauchs der Objekte und die Möglichkeit zur Koordination seiner Bewegung geben, wenn wir es in die Unterscheidung der Farben und die Freude daran eingeführt und seine Augen vorbereitet haben, Dinge klar zu erkennen, dann haben wir alles getan, was wir tun konnten.

Dann müssen wir uns der Tatsache erinnern, daß das Kind ein menschliches Wesen ist, das angeborene Neigungen besitzt. Einige davon mögen künstlerisch sein. Wir können nur die Entwicklung abwarten, um zu sehen, ob das wahr ist oder nicht. Die Hilfe, die wir geben können, ist, darauf zu achten, daß das Kind in sich selbst den Mechanismus entwickelt, den der Künstler für notwendig hält, und dann wird das Kind es zeigen, wenn es ein Künstler ist. Wenn nicht, wird es nichts Künstlerisches tun. Unsere Absicht ist es nicht, daß das Kind eine Blume oder einen bestimmten Gegenstand zeichnen lernen soll.

Wir möchten ihm die Mittel geben, mit denen es sich selbst ausdrücken kann, und zweifelsohne ist der Ausdruck durch Zeichnen eine der größten menschlichen Manifestationen. Sie befindet sich auf der gleichen Ebene wie das gesprochene und das geschriebene Wort. Wir können sagen, daß das Zeichnen die Gestik ist, die die geschriebene Sprache begleitet, so wie die Gestik die gesprochene Sprache begleitet. Es gibt jedoch einige grundlegende Tatsachen in Verbindung mit Zeichnen, die

lange Übung und langsame Vorbereitung erfordern. Zum Beispiel ist die Harmonie der Farben nichts, was unmittelbar gelehrt oder übertragen werden kann: sie entwickelt sich. Das Auge muß verfeinert werden nicht nur im Hinblick auf das Erkennen der Abstufung der Farben, sondern es muß auch ein Gefühl für die Harmonie der Farben entwickeln.

Jedes Detail kann getrennt mit Hilfe besonderer Übungen entwickelt werden; und dies als solches bereitet dem Kind viel Vergnügen. So kann man zahlreiche Übungen betrachten, die Details der grundlegenden Tatsachen entwickeln.

Sie mögen sagen: ‚Wie können diese Kinder das freie Zeichnen lernen, wenn man ihnen ständig ein Eisenstück zum Abmalen gibt? Wie können sie aus sich heraus zum Zeichnen finden, und welche Mittel geben Sie ihnen, um sie dazu zu befähigen?‘

Dies jedoch ist eines der Dinge, die wir nicht lehren können. Aber durch die beschriebene Vorbereitung wird das Kind zum Herrn seiner eigenen Hand, und sie wird sie üben. Wir müssen nun nur abwarten, ob das kommt, was kommen soll. Und im allgemeinen werden wir feststellen, daß es nur in seltenen Fällen Kinder gibt, die nicht zeichnen. Das Zeichnen kommt spontan, es geschah wieder und wieder in unseren Schulen. Eines Tages zum Beispiel zeichnete ein Kind eine Rose und malte sie dann. Sie tat dies so perfekt, daß alle anderen Kinder sie baten, auch für sie eine zu zeichnen, was sie ganz bereitwillig tat. Sie machte das so gut, daß wir sie fragten: ‚Warum kannst Du diese Rosen so gut zeichnen und malen?‘, und sie antwortete: ‚Daß ist ganz einfach, weil wir in unserem Garten einen Baum mit Rosen wie diese haben.‘

Ein anderes überraschendes Ereignis geschah, als wir den älteren Kindern einige Lektionen in Naturwissenschaften, Physik und Chemie, gaben. Während sie einen Kessel mit kochendem Wasser an einem Destillationsapparat beobachteten, begannen diese Kinder die einzelnen Gegenstände zu zeichnen, obwohl diese sicherlich nicht schön vom künstlerischen Standpunkt waren. Wir erlaubten diesen Ausdruck, sich natürlich zu entwickeln, und fanden, daß das Phänomen zu einem allgemeinen wurde. Wenn die Kinder etwa Dinge durchs Mikroskop betrachteten, wurde dies zum Stimulus für das Zeichnen, weil sie sich anschließend daran machten, zu zeichnen, was sie gesehen hatten.

Ich gab ihnen eine Blume zum Präparieren, damit sie die Teile studieren konnten. Das interessierte sie sehr, aber als sie mit dem Präparieren fertig waren, arrangierten sie die Teile in künstlerischer Form, zeichneten ihre Umrisse ab und malten die Zeichnung aus.

Darüber hinaus gibt es die Inspiration, die sich des Mechanismus bediente, und wie die Kinder zeigten, kann die Inspiration zu zeichnen aus jeder Richtung kommen. Die geometrischen Einsätze, die wir geben, sind materielle Mittel wie der Bleistift und die Feder, aber die innere Vorbereitung, die wir durch Gebrauch provozieren, bildet auch einen Teil des Mechanismus.“

Wie wir sehen, machte Dr. Montessori die Erfahrung, daß die Fähigkeit zum Zeichnen auf natürliche Weise ohne die Notwendigkeit einer besonderen Unterweisung entsteht, wenn sie so unterstützt wird. Und sie besteht sogar während und nach dem kritischen Stadium der Pubertät fort. Dies wird von Frau Joosten bestätigt, die Gelegenheit hatte, Kinder zu beobachten, die aus ihrer Schule in ein Montessori-Gymnasium überwechselten. Indem sie die Feststellung Ciseks kommentiert, daß die kreative Kraft der Kinder mit Erreichen des zwölften Lebensjahres schwand, bemerkt sie in ihrem Artikel „*Quelques reflections sur l'éducation de la mémoire visuelle* [Einige Überlegungen über die Erziehung des visuellen Gedächtnisses; d.Ü.]“ (A.M.F. Bulletin, Januar/Februar 1957): „In meiner Schule in Amsterdam sah ich das Gegenteil. Warum? Früher waren die Kinder sehr interessiert an der Beherrschung verschiedener aufeinanderfolgender Techniken gewesen: die Handhabung von Farbstiften, von Aquarellfarben, Pastellfarben, Tusche und Ölfarben. Die geometrischen Zeichnungen (ein wenig wie Giotto sie entwarf: unter Verwendung eiserner geometrischer Figuren) erweckten besonderes Interesse.“

Dies hatte ihnen eine perfekte Technik und eine Vielzahl künstlerischer Figuren vermittelt. Manchmal verbreitete sich ein neues Konzept wie eine Mode: zum Beispiel die Windrose, eingeführt als Hilfsmittel zum Zeichnen geometrischer Figuren, wurde schließlich benutzt zur Komposition von Zeichnungen, die so perfekt und künstlerisch waren, daß sie die Aufmerksamkeit von Dekorateurs, Juwelieren usw. erregten.

Auch das freie Zeichnen nach der Natur eröffnete neue Perspektiven. Es entstand als spontaner Ausdruck des tiefen Interesses der Kinder für Biologie. Was uns diesbezüglich beeindruckte, war das Einfühlungsvermögen der Kinder für gute Proportionen und die Frische ihrer Konzeption.

Zeitweilig wurden die schönsten Werke von Kindergruppen geschaffen, deren Lehrerin nicht zeichnen konnte. Alles was sie tun konnte, war sie zu ermutigen und mit Worten zu verbessern.

Zusammen mit der Vorstellungskraft entwickelte sich diese schöpferische Kraft durch Lesen, durch das Studium der Geographie und der Geschichte und durch Museumsbesuche.

Der freie Ausdruck wurde immer reichhaltiger, kein schriftlicher Aufsatz wurde von den Kindern als vollständig erachtet, wenn Illustrationen fehlten.

... Nach Jahren der Erfahrung ist es meine Meinung, daß es indirekte Mittel gibt, die fähig sind, das visuelle Gedächtnis und die schöpferische Kraft von Kindern vor und nach dem zwölften Lebensjahr lebendig zu erhalten.“

Warum waren die Schöpfungen der Kinder, die von Dr. Montessori und Frau Joosten beschrieben wurden (und man könnte Beispiele manch anderer Montessori-Lehrer bringen), so verschieden von denen aus anderen Schulen aus Vergan-

heit und Gegenwart? Wahrscheinlich weil in der Vergangenheit die klassischen Schulen kein freies Zeichnen hatten, und die Kinder in den Schulen der Gegenwart nicht zeichnen können. Die Kinder, die Dr. Montessori beschreibt, hatten die Fähigkeit zu zeichnen erworben und waren frei. Und weil sie frei waren, drückten sie aus, was sie fühlten. Hören Kinder über zwölf auf zu sprechen oder zu schreiben? Wenn sie zu zeichnen aufhören, so heißt das, daß sie unzufrieden sind mit ihrer Fähigkeit, sich selbst auszudrücken. Wird die Phase der gegenwärtigen Konzeption des freien Ausdrucks bleiben? Es scheint nicht so. In der Tat beginnt sich die Reaktion fühlbar zu machen und an manchen Stellen behauptet sie sich schon.

Nehmen Sie zum Beispiel Herrn Roberto Neri. In seinem Artikel „Rapporto tra l'osservazione e il grado di sviluppo del fanciullo [Bericht über die Beziehung zwischen der Beobachtung und dem Entwicklungsgrad des Kleinkindes; d.Ü.]“, erschienen im Magazin „Scuola di Base“ (September/Oktober 1960), nennt er, während er sagt, daß es Dr. Montessori zu Recht mißbilligt, die gegenwärtige Haltung gegenüber dem Zeichnen einen „mißverstandenen Liberalismus, laissez-faire, der in unseren Schulen immer noch vorherrscht, der sich bemüht, die Kritzeleien der Kinder als spontane und kreative Zeichnungen auszugeben, die die Persönlichkeit erheben.“ Und mit der Bemerkung, daß durch „diesen Absolutismus und durch die Begeisterung von dieser Form des freien Ausdrucks das Kind in die Gefahr gebracht wird, für immer Gefangener seines groben Schematismus zu bleiben“, fährt er fort: „Deshalb schreiben die neuen Regierungsprogramme das Zeichnen nach der Wirklichkeit außer dem freien Ausdruck vor.“

Hier wären wir also.

Das überkommene Zeichnen schleicht sich wieder ein. Aber ob die Form des „Freien Ausdrucks“ in der Schule wünschenswert ist oder nicht, Dr. Montessoris Formel eines „entwickelten Individuums mit einer empfindsamen Seele, einem Auge, das sieht, und einer Hand, die gehorcht“ erscheint logischer.

Dann nämlich wird der freie Geist des Menschen, der die physische Fähigkeit besitzt, sich selbst auszudrücken, diese Fähigkeit nicht nur zum Kopieren, sondern auch zur freien Komposition gebrauchen.

(Aus dem Englischen übersetzt von Waltraud Harth-Peter)